

deutschen Beamtenschaft wegen charakterlicher und fachlicher Mängel ab. Er setzte sich scharf gegen Korruption ein, was ihm durch seine Funktion innerhalb des SD erleichtert wurde.

Zugleich aber war Losacker mit der Politik Hitlers in der Kirchenfrage durchaus nicht einverstanden. Dieser Dissens ging so weit, dass Losacker sogar nach Berlin reiste, um Hitler persönlich von der Verfehltheit seiner antikirchlichen, in Sonderheit antikatholischen Politik zu überzeugen, wenn auch vergeblich. Losacker setzte sich zudem mehrfach für die polnische Bevölkerung seines Gebietes ein. So protestierte er heftig gegen die Zamość-Aktion, als seit Ende 1942 die polnischen Bewohner aus 300 Dörfern aus dem für deutsche Ansiedlung vorgesehenen Gebiet zwangsevakuiert wurden, wobei Tausende den Tod fanden. Auch wegen der Erschießung von polnischen Gutsbesitzern und eines polnischen Arztes gegen den Willen Losackers kam es zu heftigen Auseinandersetzungen mit dem Höheren SS- und Polizeiführer. Mitte Oktober 1943 wurde Losacker deshalb seiner Ämter enthoben und zur Waffen-SS geschickt.

Der gleiche Dr. Losacker aber wird übereinstimmend von Dieter Pohl und Thomas Sandkühler als einer der Hauptverantwortlichen für die Ingangsetzung und Durchführung der Ermordung der Juden im Distrikt Lemberg geschildert. Losacker setzte sich besonders engagiert für eine Koordination zur Vereinheitlichung und Effektivierung der «Endlösung» ein, die dann mit der «Aktion Reinhardt» auch in die Tat umgesetzt wurde.

Nach dem Kriege wurde Losacker Hauptgeschäftsführer der Arbeitgeberverbände der deutschen chemischen Industrie. Von 1960 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1971 leitete er als Direktor das renommierte Deutsche Industrieinstitut in Köln. Zugleich organisierte er den «Freundeskreis der ehemaligen GG-Beamten», der zum Beispiel das Studium des Sohnes von Hans Frank finanzierte, und trat in fast allen NS-Prozessen, die das Generalgouvernement betrafen, als Entlastungszeuge auf. Losacker starb 1994.

Von Biographien wie dieser werden wir hier häufiger hören: führende Funktionäre der nationalsozialistischen Diktatur, in die Politik des NS-Regimes und seine Verbrechen, vor allem in

den Judenmord, tief verstrickt – aber offenbar keine perversen Fanatiker, keine «Hundertprozentigen» ohne Bildung und Reflexionsvermögen, sondern Männer mit erstklassiger Ausbildung und aus guter Familie, die sich von den tradierten Vorstellungen von dem, was ein Nazi gewesen sei, erheblich unterscheiden. Männer auch, die in der Bundesrepublik teilweise herausragende Karrieren machten und dabei – soweit wir das übersehen können – als loyale Staatsbürger der Bundesrepublik agierten. Wir finden sie in den Besatzungsverwaltungen und im Reichssicherheitshauptamt ebenso wie in den Ministerien und Sonderverwaltungen, in der Wissenschaft und im Militär. Das Bild von dem, was und wer ein Nationalsozialist war, gerät offenbar ins Wanken.

Die Frage, wer die Nationalsozialisten waren, ist die Frage nach dem Charakter der Diktatur. Sie offenbart die politische Botschaft, die mit dem Bezug auf diese Diktatur verbunden wird. Zudem bietet die Frage aber auch ein nützliches Kriterium bei der Untersuchung nicht nur der NS-Diktatur selbst, sondern auch der historiographischen Beschäftigung mit ihr. Im Folgenden soll daher zunächst untersucht werden, welche Entwicklung die Beschäftigung mit dieser Frage nach 1945 genommen hat, wie sie jeweils beantwortet wurde und warum. Im zweiten Schritt wird dann versucht, den Ort des Nationalsozialismus innerhalb der deutschen Rechten in Weimar zu bestimmen, um dann die politischen Karriereprofile während der NS-Zeit näher zu betrachten. Abschließend soll die Problematik der hier besprochenen Ambivalenz näher betrachtet werden.

I.

«In den ersten Tagen», so notierten die Berichterstatter des amerikanischen Geheimdienstes OSS über die Frühphase der Besatzungszeit in Deutschland, «konnte man keinen einzigen Nazi in Deutschland finden... Die Frage, ob er Parteianhänger gewesen sei, wird ein Deutscher immer verneinen. Gleichzeitig wird er aber einen Nachbarn nennen, auf den dies zutrifft.»²

Die Schwierigkeiten der Amerikaner bei dem Versuch, herauszufinden, wer die Nationalsozialisten gewesen seien, hielten an. Zwei Denkschulen bildeten sich dabei heraus, die für die amerikanische Besatzungspolitik von einigem Einfluss waren. Auf der einen Seite die Vorstellung, der Nationalsozialismus sei vor allem auf ein Zusammengehen der traditionellen Eliten mit dem Führungskern der NS-Bewegung zurückzuführen. Aus dieser Analyse, die gerade im OSS viele Anhänger hatte, erwachsen die Nürnberger Prozesse, insbesondere die sogenannten Nachfolgeprozesse gegen Ärzte, Generäle, Industrielle und andere traditionelle Führungsgruppen der deutschen Gesellschaft, die mit den NS-Verbrechen in Verbindung gebracht wurden, sowie gegen Einsatzgruppenführer, Rassespezialisten und andere Funktionsträger des Regimes.³

Auf der anderen Seite stand die Vorstellung, die Grundlage des NS-Regimes und seiner Verbrechen habe in der Massenbasis der Diktatur gelegen, in der Unterstützung des Regimes und seiner Kriegs- und Rassepolitik in erheblichen Teilen der Bevölkerung und in den bei den Deutschen besonders ausgeprägt zu beobachtenden Affinitäten zu autoritärem, antiliberalem, militaristischem und nationalistischem Gedankengut. Aus dieser Denkschule erwuchs das Programm der politischen Überprüfung *aller* Deutscher in den Westzonen, die Entnazifizierung. Dieses ehrgeizige Projekt – nämlich eine Gesellschaft von mehr als 50 Millionen Einwohnern individuell im Hinblick auf ihre politischen Aktivitäten während der NS-Herrschaft zu untersuchen und gegebenenfalls zu bestrafen – traf von Beginn an auf massive Kritik, vor allem, weil bei der Entnazifizierungsprozedur in der US-Zone die leichten, schnell zu erledigenden Fälle zunächst vorgezogen wurden, während man die schwerer Belasteten erst ab 1947 verhandelte, als das Verfahren schon weitgehend an die deutschen Stellen abgegeben worden war. Die aber urteilten nicht zuletzt aufgrund der sich wandelnden politischen Großwetterlage zunehmend milder – mit der Folge, dass ausgerechnet die besonders stark belasteten NS-Funktionäre im Zuge des Kalten Krieges von dieser allgemeinen De-facto-Amnestie profitierten und weitgehend unbehelligt davorkamen.⁴

Das führte in Westdeutschland zu einer auffälligen Solidarisierung der sogenannten Leichtbelasteten mit den Schwerbelasteten. Wenn Alle Nazis gewesen sein sollen, war es keiner – so die verbreitete Überzeugung. Der Begriff des NS-Regimes und der Nationalsozialisten regredierte in der Folge im öffentlichen Gebrauch auf die kleine Gruppe von Funktionären um Hitler – meist Goebbels, Göring, Bormann, Himmler, Heydrich. Das spiegelte sich auch in der sich etablierenden Rechtsprechung, wo eine der geschichtsinterpretierenden Grundannahmen die Rede von den «nationalsozialistischen Haupttätern» war, womit die eben genannten sechs Personen gemeint waren, während für nahezu alle anderen die Kategorie des «Gehilfen» zur Verfügung stand.⁵

Zudem waren auch die im Gefolge des Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozesses eingeleiteten Verfahren gegen die deutschen Eliten im Zuge des sich verändernden politischen Gesamtklimas bereits 1948 abgebrochen worden. Die dort verurteilten Industriellen, Ärzte, Generäle und SS-Offiziere wurden bald freigelassen, was in Westdeutschland wie eine Bestätigung ihrer Unschuld und eine Widerlegung der hinter ihrer Verurteilung stehenden Vermutung über die Rolle der Eliten im NS-Staat angesehen wurde. Im Gefolge dessen wurden selbst die wegen schwerster Verbrechen Verurteilten, wie die Einsatzgruppenkommandeure, die zehntausende von Juden in der Sowjetunion hatten ermorden lassen, nun überwiegend als unschuldig angesehen. Eine Kampagne für ihre Freilassung stieß auf breite Unterstützung bei allen Bundestagsfraktionen außer der KPD und zeitigte sehr weitgehenden Erfolg. Es gelang für eine Weile sogar, den Begriff «Kriegsverbrecher» in der westdeutschen Öffentlichkeit durch die Neuschöpfung «Kriegsverurteilte» zu ersetzen und mit den «Kriegsgefangenen» gleichzusetzen.

Auf diese Weise entstand in Deutschland in den 50er Jahren ein sehr eigentümliches Bild von «den Nationalsozialisten». Die Verbrechen des NS-Regimes wurden anonymisiert – Täter wie Opfer blieben namenlos. Es ist offenkundig, dass das damit einhergehende Geschichtsbild von der NS-Diktatur diese Anonymität der Träger des Regimes noch verstärkte. Betrachtet man

die ersten Versuche von Gesamtdarstellungen des «Dritten Reiches», so sind die dort agierenden Nationalsozialisten bis auf die genannten Haupttäter und ihr enges Umfeld anonym; mit Namen genannt werden hingegen diejenigen, die zum Widerstand, zu den geistigen Gegnern des Regimes zählten.

Zwei Redeweisen begannen sich nun durchzusetzen: Auf der einen Seite die von den Nationalsozialisten als verführten Idealisten, die Gutes im Sinn gehabt, aber zu spät gemerkt hätten, mit wem sie sich dort eingelassen hatten. Solches war ja in vielen Fällen gewiss nicht falsch, diente hier aber vor allem zur Ein-ebnung von Verantwortung und Funktionsdifferenzen, nicht zuletzt, weil die Legitimationsfigur der «Verführung» und des Idealismus nun verständlicherweise vor allem von jenen gebraucht wurde, die solcher Legitimation in besonderer Weise bedurften.

Auf der anderen Seite kam zur gleichen Zeit das Bild von den Nationalsozialisten als Verbrechertypen und sozialen Außenseitern auf. Konrad Adenauer etwa, dessen Widerwille gegen das NS-Regime nie in Frage stand, bemerkte über die in den Nürnberger Verfahren Verurteilten im September 1952 im Bundestag, zweifellos seien die meisten von ihnen völlig unschuldig. Allerdings müsse man zugeben, dass unter ihnen auch «ein kleiner Prozentsatz von absolut asozialen Elementen» existiere, der «wirkliche Verbrechen» begangen habe.⁶ Damit wurden die NS-Verbrechen vollends aus der deutschen Gesellschaft exmittiert. Der übergroßen Masse von verführten Idealisten, die nach 1945 nun das «Recht auf politischen Irrtum» für sich reklamierten, stand die kleine Gruppe von sadistischen Asozialen gegenüber, die offenkundig für die ja nicht mehr zu bestreitenden Verbrechen während der NS-Zeit verantwortlich waren.

Als Prototyp des asozialen Nazi-Verbrechers setzte sich im Gedächtnis ausgerechnet eine Frau durch: Ilse Koch, die Frau des KZ-Kommandanten Koch, die als «Hexe von Buchenwald» beschrieben, mit grausigen Details wie den berüchtigten Lampenschirmen aus Menschenhaut belastet und nach einem Sensationsprozess zu lebenslänglicher Haftstrafe verurteilt wurde, die sie in Aichach bis zu ihrem Selbstmord absaß. Ilse Koch war